

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 86.

Donnerstag, 15. April 1920.

Bezugspreise:

Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.
Einzelnnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Dr. Stefan Palovich
Privatfernrufer: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:

Oedenburg, Deakplatz Nr. 58
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19

Die politische Lage.

Budapest, 14. April. Die hiesigen politischen Kreise sehen der heutigen Sitzung der Christlichnationalen Vereinigung mit großem Interesse entgegen. Die Auflösung der Vereinigung hat sich schon vollzogen; es bleiben noch die inneren Angelegenheiten der Trennung zu vollziehen. Da die Friedrichgruppe unter den Klubmitgliedern, welche nicht Abgeordnete sind, über die Mehrheit der Anhänger verfügt, dürfte sie im Klublokal verbleiben. Doch ist mit diesem Austritt die Krise noch nicht beendet. Es ist das Verhängnis der Partei, daß sie keinen Führer von absoluter Bedeutung hat, um den sich alle Mitglieder scharen würden. Die Christlichnationalen und Christlichsozialen werden voneinander durch fast unüberbrückbare Gegensätze getrennt, die sich derart zugespitzt haben, daß die Auflösung der Vereinigung in diese seine zwei ursprünglichen Elemente nicht mehr zu verhindern ist. Die christlichnationale Friedrichgruppe wird in Opposition treten und nennt diesen Vorgang eine Reinigung der Verhältnisse. 10 bis 20 Mitglieder der Vereinigung dürften sich den Landwirten anschließen, wodurch die Landwirte die absolute parlamentarische Mehrheit erlangen und die Regierung allein übernehmen würden.

Graf Teleky über den Parteihader.

Budapest, 14. April. Gestern erschien Graf Teleky in den Parteilokalitäten der Christlichnationalen und betonte, daß er wegen des Parteizwistes die schwersten Besorgnisse hegt. Wenn die Parteien fortfahren, die Ministerportefeuilles nur mit Rücksicht auf die Parteimachtgelüste zu besetzen und die inneren Kämpfe nicht aufhören sollten, so werde er sein Mandat zurücklegen. Als er das Präsidium der Partei übernahm, tat er es in der Zuversicht, die drei christlichen Parteien vereinen zu können. Dies sei auch heute noch nicht ganz ausgeschlossen. Wenn die Regierung und die Parteien es wünschen, sei er nicht abgeneigt, das Portefeuille für Neuhäuser zu übernehmen. — Vor den Pressevertretern erklärte er, daß er es für nötig halte, wonach im Ministerium des Neuhäuser ein Generaldirektor ernannt werde, der ohne Rücksicht auf Ministerwechsel stets auf seiner Stelle bleiben würde und daher über die Lage immer völlig orientiert sei. So lange sich die Parteiverhältnisse nicht konsolidiert haben, ist die Besetzung dieses wichtigsten Postens unumgänglich notwendig. Die innerpolitischen Verhältnisse beurteilt Graf Teleky sehr pessimistisch.

Die Lage in Deutschland.

Erklärung Millerands über die Räumung.

Berlin, 14. April. Dem „Echo de Paris“ zufolge erklärte Ministerpräsident Millerand im Kammerausschuß für Auswärtiges, der Termin für die Aushbung oder für die Zurücknahme der Besetzung könne nicht angegeben werden, da dieser nicht allein von der Zurücknahme der deutschen Truppen aus dem Ruhrrevier abhängig sei.

Paris, 14. April. Millerand richtete an Lloyd George eine Note, in welcher er bekannt gibt, daß er nur durch Hoch dazu bestimmt wurde, den Einmarsch auf deutsches Gebiet anzuordnen, um die Deutschen in Schach zu halten. Nachdem aber die übrigen Alliierten diesem Standpunkte Frankreichs nicht verpflichtet, wolle er seinen ganzen Einfluß geltend machen, um die Zurückziehung der französischen Truppen zu beschleunigen.

Amerika und die französische Aktion.

Washington, 14. April. Die „New-York World“ schreibt: Man ist sich in Washington vollständig bewußt, daß Frankreich jetzt in einer ernsten Lage ist. Aber es glaubt niemand daran, daß wirklich die Gefahr eines deutschen Angriffes auf Frankreich besteht.

Die „New York Times“ schreibt: Die amerikanische Regierung wird sich über das Vorgehen Frankreichs nicht äußern, als bis die Mißverständnisse, die augenblicklich herrschen, aufgeklärt sind.

Frühverlängerung für Deutschland.

Berlin, 14. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Deutschland hat für die Zurückziehung seiner Truppen aus der neutralen Zone eine Frühverlängerung von einer Woche erhalten.

Die Franzosen in Deutschland.

Berlin, 14. April. Die Entscheidung über den Termin, an dem mit dem Abtransport der Reichswehrtruppen aus der neutralen Zone begonnen werden soll, wovon wieder die Räumung von Frankfurt, Darmstadt und Hanau durch die Franzosen abhängt, dürfte heute oder spätestens morgen fallen. Unterstaatssekretär Stock, der nach Münster entsendet wurde, um die Verhältnisse im Ruhrgebiete zu prüfen, wird heute der Reichsregierung Bericht erstatten.

Frankfurt, 14. April. Die französischen Behörden erklären die Gerüchte wegen der Besetzung Aischaffenburgs sowie über Gefechte, die dort zwischen der Zivilbevölkerung und französischen Truppen stattgefunden haben sollen, für unwehrl. Die französischen Behörden hätten niemals die Absicht gehabt, diese Stadt zu besetzen. Sie stellen mit Befriedigung fest, daß in den Bezirken Frankfurt, Offenbach und Hanau Ruhe herrscht und das normale Leben seinen Fortgang nimmt.

Oesterreichs Verhältnis zu Ungarn.*)

Von Dr. Verthold Sprung.

Das Hamburger Bismarckblatt brachte dieser Tage an leitender Stelle einen Aufsatz: „Ungarn auf dem Wege zur Ordnung“, der in den Sätzen gipfelt: „Gewiß ist im innerpolitischen Leben der ungarischen Nation noch vieles ungeklärt, weitgestreckte Hoffnungen halten und mittelbar neben entsagendem Pessimismus. Aber man kann doch eine aufsteigende Linie beobachten und das Bestreben, alle Kräfte von Land und Volk in den Dienst einer gemeinsamen Anstrengung zu stellen, diesen vorgestreckten Weg zu beschreiten. Ganz aus eigener Kraft wird es nicht gehen und darum wird in dem wieder beginnenden Aufbau auch die auswärtige Politik ein Wort mitzusprechen haben, sei es, daß Ungarn die ehemaligen Genossen gemeinsamen Unglücks wiederfindet, sei es, daß es sich, ob gezwungen oder nicht, der politischen und wirtschaftlichen Durchdringung von Westen her öffnen wird.“ Es ist beachtenswert, daß gerade ein Organ von den großen Traditionen des Hamburger Blattes diese Alternative stellt und damit einer Wiederannäherung an die „ehemaligen Genossen gemeinsamen Unglücks“ das Wort redet.

Wenn wir heute, fast zwei Jahre nach der Lösung unseres Verhältnisses zu Ungarn, das Geleß über den Ausgleich mit den Ländern der ungarischen Krone in die Hand nehmen, so tritt uns in der Tat das engmaschige Netz unserer ehemaligen Beziehungen zu unserem dualistischen Partner in derart lebhaften Farben vor Augen, daß wir uns fragen müssen: Ist der Weltkrieg, ist die Revolution imstande gewesen, mit einem Schlage alle Fäden zu zerreißen die durch eine jahrhundertalte Entwicklung, sowie durch die Natur selbst in so feiner, subtiler Weise gesponnen waren? — Hat auch der Sturmwind der politischen Ereignisse der letzten zwei Jahre manchen alten Stamm zu entwurzeln vermocht, er hat uns doch nicht der Hoffnung berauben können, daß uns ein wirtschaftlicher Frühling aus verdrortten Ästen neue Triebe hervorzaubern müßte. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse haben zuweilen den Charakter jener Fähigkeit, die wir bei Naturerscheinungen bewundern.

Die Erkenntnis bricht sich langsam, aber sicher Bahn, daß eine tiefere Begründung, welche in den natürlichen und geographischen Bedingungen liegt, die beiden Reiche bereinstens miteinander verknüpft, als etwa Machtstreben und Hauspolitik einer dynastischen Familie. — Das Bündnis beider Völker war eine Kulturnotwendigkeit, die Allianz gegen Osten eine geschichtliche logische Konsequenz, deren gegenwärtiger Ausfall nicht so sehr uns selbst, als

*) Die „Reichspost“ vom 13. d. M. bringt diesen dem Seitz-Banken nach hier vollständig mitgeteilten, mir in den Abenausschnitten verkürzten, beachtenswerten Artikel Dr. Verthold Sprungs. Wir wollen eine einzige Bemerkung zu diesem Aufsatz einfügen, um die aufgeworfene und erörterte Frage noch von unten zu beleuchten und dadurch vielleicht das Gedankenmaterial des Themas zu vervollständigen. — Kann an ein befriedigendes Verhältnis mit Ungarn ohne Verneinung des Expansionsgedankens Oesterreichs gegen Ungarn (mit falschem Namen Anschlussfrage) überhaupt gedacht werden. Bei Angliederungs-, Einverleibungs-, wie sie mehr und mehr in voller Klarheit wahrzunehmen sind — und einfachen Annexionsgelüsten Oesterreichs auf Westungarn, ist alles für ewig verdrorben. Das ist ganz sicher.

gerade das feindliche Westeuropa in eine Lage der Unsicherheit und Verlegenheit bringt, welche jeden Augenblick den Sieg in eine schwere Gefahr umwandeln kann.

Schon der Friede von St. Germain, ebenso wie die Entwürfe des Friedens von Neuilly enthalten Bestimmungen, welche diese Erkenntnis bei den Siegerstaaten andeuten, aber *divide et impera!* Dieses Wort lugt zwischen allen Zeilen der Friedensbestimmungen hervor.

An uns, die wir in ununterbrochenem Konflikt zwischen den Bestrebungen politischer Machthaber und der Sanierung unserer wirtschaftlichen Lage stehen, tritt nunmehr die brennende Frage heran, wie es möglich wäre, mit Mitteln der Privatinitiative eine wirtschaftliche Kontinuität besonders Ungarn gegenüber zu sichern.

Wie immer sich auch die innerpolitische Gestaltung entwickeln wird: Die durch elementare Gewalt zerrissenen Fäden wirtschaftlichen Verkehrs werden mit aller Energie wieder gesponnen werden müssen, so lange es noch Männer haben und drüben gibt, die sich für das Wohl und Wehe ihrer klein gewordenen Heimat ein warmführendes Herz bewahrt haben, die trotz aller Stürme der letzten Zeiten sich noch des heiligen Besitzes einer Heimat erfreuen, für die sie arbeiten und kämpfen wollen mit all ihrem Wissen und Können!

Der Protest der Wenden.

Ein wundervolles Gefühl erregt in unserem ungarisch fühlenden Herzen das kleine Fest, das die Wenden als ihren energischen Protest gegen den Anschluß an Serbien, der Entente übergeben.

Dies Volk, das zirka nur 100.000 Seelen zählt, hat vor Jahrhunderten in Ungarn seine Heimat gefunden, spricht, denkt und fühlt ungarisch, bekennt sich als eine treue ungarische und pflegt gleichzeitig seine nationalen Traditionen und seine Muttersprache in ihrer originalen Reinheit, wie wenig andere.

Alle Nationalitäten und Völker, auch Personen, die sich für Ungarn erklären, jedoch heute nach Konzeptionen streben und mit dem starren Erzwingen solcher, die Not Ungarns voll ausnützen wollen und dadurch nicht nur Ungarn, sondern auch ihrem eigenen Volke schaden, die ihre Manifeste und Proteste wohl vor die Entente bringen, jedoch gleichzeitig mit ihren separativistischen Wünschen und Verlangen die Ungarn anfeinden und verleumden, mögen von diesem kleinen edlen Volke lernen. Einzig allein diese braven Leute beweisen sich als dankbar für das ritterlich loyale Vorgehen Ungarns, das niemanden, der sich unter seinen Schutz stellte und seine Hand zur Verbrüderung reichte, zurückwies und jetzt, wo die Not groß, die Gefahr drohend ist, hat nur dieses biedere Volk, trotz seiner kleinen Zahl, den Mut, vor aller Welt seine Treue, ohne Vorbehalt, ohne

jedwelche Benefizien, zu bekennen. Sie vereschmähen nicht nur, sondern verwerfen einfach die ihnen durch die Serben verliehene Taufe, den Namen „Brefmuze“, während andere ungartreue Slowaken und Ruthenen sich mit dem Mantel „Slowenko“ und „Ruska Krajna“ sehr gerne schmücken.

Dies Land haben die Serben mit Gewalt besetzt. Empörung gegen diese Gewalttat gibt den Wenden die Feder in die Hand und zwingt sie zu schreiben: „Wir verwehren und protestieren gegen die Besetzung und eventuelle Annexion. Wir wollen bei Ungarn verbleiben, wo wir tausend Jahre friedlich und ungestört lebten, unsere Muttersprache, unseren Glauben unbehelligt wußten, in einer hohen Kultur teilberechtigt waren, uns Vermögen, Wohlstand geschaffen haben und in jeder Hinsicht auch eine viel größere Stufe erreicht haben, als das jetzige, annektierende Volk.“

So lautet der erste Satz des Memorandums und die Wenden haben recht. Diese Wahrheit gibt es aber auch bei unseren anderen Nationalitäten. Es muß ja Ungarn sehr schwer fallen und betrüben, daß sie solche rechtschaffene Worte nur von den Wenden bisher vernahmen konnte. Warum können und wollen Fehlicska und die anderen nicht sprechen so wie es weiterwendisch klingt: „Die Ungarn haben nie versucht, die Wenden und ihre Muttersprache zu unterdrücken. Dem Wendisch-Volk war bisher das Gefühl einer Unterdrückung fremd, ihre Sitten, Traditionen, nationalen Gefühle, die Sprache und der Glauben wurden bisher in Ehren gehalten, in den Nemtern sitzen andere Kinder und Brüder. Der Wende lerne die ungarische Sprache gut oder weniger gut, doch mit dem Bestreben, daß dieselbe vom kulturellen und wirtschaftlichen Standpunkte aus nur für ihn von Vorteil ist, seine Muttersprache wurde keineswegs dadurch beeinträchtigt.“

Mit eklatanter Beweiskraft bekundet das Memorandum, wie Ungarn in bezug auf die Intoleranz gegen die Nationalitäten verleumdet wird: „Wäre unser Volk unterdrückt gewesen, hätte dieses ihr Wohl in Ungarn nicht gefunden. Und wäre es den Nachbarn besser ergangen, als uns — so wären ja auch bei uns schon längst die nationalen Aspirationen ausgebrochen.“

Es brodelt noch immer.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag haben unbekannte Täter Plakate folgenden Inhalts an die Mauern der Häuser unserer Stadt geklebt und, wie wir vernahmen, wurden diese auch in Großhörslein, Neufeld und anderen Ortschaften angebracht:

„Proletarier!

Nur noch wenige Tage und die gemästete, unser Blut ausaugende Bourgeoisie soll unsere alles zerschmetternde Faust wieder spüren.

Nieder mit dem Hundevolk, mit dem weißen Gebelle!

Nieder mit der Soldateska! Die rote Sonne geht wieder auf und brennt alles zu Asche, was nicht mit uns.

Die rote Fahne weht aus dieser Asche und kündigt unseren roten Frühling an.

Proletarier! Ohne zu wanken, ohne zu verzagen, sammelt eure ganze Kraft, um diesen letzten, den endgültigen Sieg bringenden Kampf gegen unsere Ausbeuter zu gewinnen!

Geht euren geraden Weg! Laßt euch von den ungarischen Nationalisierenden nicht abschrecken! Werdet nicht die Opfer des reaktionären Ungarns.

Was nicht mit uns geht, ist unser Feind. Nieder mit den Feinden!

Wir kommen!

Wir befreien euch!

Vertrauet in uns und in euren Fäustern!

Es lebe die Diktatur!

Es ist selbstverständlich, daß Bürger, die die Plakate zuerst erblickt hatten, diese sofort entfernten, so daß infolge des Ausbruchs der elementaren Entrüstung, welche das Plakat hervorrief, dieses in den späteren Frühstunden nicht mehr zu bemerken war.

Wir wissen, von welcher Seite diese Aufreizungen erfolgen, wir wissen, daß die Feinde unseres im Wiederaufbau befindlichen Vaterlandes gerade in unserem bedrohten Land, hier in den westungarischen Komitaten wirken wollen und daß ihr Ziel die Vernichtung der so schwer erkämpften bürgerlichen Ordnung und Verschiebung zum Vaterlandsverrat jener Elemente ist, welche von der Proletariatsdiktatur noch immer nicht gänzlich ernüchert sind.

Tagesneuigkeiten.

Oedenburg, 14. April

Personalnachrichten. Regierungskommissär Dr. Stefan v. Zsembergh hält sich behufs Erledigung amtlicher Angelegenheiten in Budapest auf, von wo er nach Ung.-Altenburg fahren wird. In Oedenburg wird er für den Freitag zurück erwartet. — Der im Ruhestand befindliche Ministerialrat Stefan Csermely wurde zum Mitglied der Prüfungskommission bei den Staatsfachprüfungen für Berg- und Hütteningenieur ernannt. — Der Minister hat auf die tierärztliche Stelle des Matteredorfer Bezirkes Dr. Friedrich Seebach ernannt. Der einstweilen nach Mettersdorf beorderte Otto Banner ging wieder nach Esterháza zurück. — Der Minister für Inneres ernannte den städtischen Beamten Josef Berényi zum Stellvertreter des Matrikelführers. Durch die Ernennung dieses tüchtigen und bewährten Beamten ist einem fühlbaren Bedürfnis nachgekommen worden, da der Matrikelführer bisher ganz allein arbeiten mußte und auch keinen Vertreter hatte.

Feuilleton.

Das Erlebnis.

Stizze von Regina Dethold.

Er war ein Dichter, der junge Werner Volz. Er schuf unzählige gereimte und ungerimte, lange und kurze Gedichte, in denen er ausnahmslos den jeweiligen Zustand seines Herzens schilderte, ob er geweint oder gelacht, was er geträumt und empfunden hatte und was so der wichtigsten Dinge mehr sind. Auch seine angebetete Felicitas lernte der Leser aus dieser Poesie kennen und daß selbige ein ganz besonderes Frauenzimmer sein mochte, vergleichbar mit weißen Birkenstämmen, mondbeschieneenen Einsamkeiten, blumenduftdurchwehten Gärten, manchmal auch mit Schlangen und ähnlichen Reptilien. Aber, wie es kam, wußte man nicht, — die Herren Verleger brachten den Beuten des Werner Volz nicht die gebührende Liebe entgegen, sie schickten dieselben ausnahmslos zurück. Was Wunder, daß des jungen Dichters Gemüt immer schwermutbeladener wurde?

Wir schlenderten zusammen über die Brücke, die den breiten, sonnenbeschieneenen Fluß über

spannte. Weiter lag die Landschaft da, kleine Wellen hüpfen, hellgrün wie Glas mit weißen Schaumkrönchen, Lachen erklang, Rufen und Singen.

„Schau, Werner, das schöne Bild“, sagte ich. „Daraus ein Gedicht zu formen, das würde wohl mehr Freude bereiten, als wenn du den Leuten erzählst, daß es dir die ganze Nacht hindurch im Herzen weh gewesen ist oder daß du beim Tanz plötzlich hast weinen müssen.“

„Spotte nicht!“ entgegnete drohenden Tones mein Freund. „Warum sollte ich nicht den Zustand meines Herzens schildern dürfen?“

„Weil das den Leuten ganz gleichgültig ist. Du siehst ja, alles bekommt du zurück; die Umwelt muß dich schildern, mit offenen Augen in dich aufnehmen, muß malen wie der Maler, muß formen und schaffen. Oder würde es dir gefallen, wenn dir ein fremder Kerl immer wieder erzählte, daß er sterblich verliebt ist und an seiner Liebe krankte?“

„Was geht mich so ein fremder Kerl an?“

„Na, siehst du, genau dasselbe denken andere auch von dir. Versuche es nur einmal, dies prächtige Bild künstlerisch zu verwenden. Siehst du, dort am Flußufer auf der eingefriedeten Wiese die Pferde, wie sie friedlich grasen, dann umherpringen. Hier das weiße, wie es den schönen Kopf hebt, wie es seine

Rüstern bläht, beobachtend vorwärts späht! Und dort der Braune, hei, jetzt galoppiert er quer über die Wiese, wie schön das Tier ist in jeder Bewegung!“

„Du hättest Maler werden sollen“, brummte Werner verdrößlich. „Was fange ich mit den Pferden an? Soll ich eine Pferdehymne dichten?“

„Als ob nicht auch andere zu sehen wäre! Schau, dort an der Mauer im hochgelegenen Garten, da steht ein Maler. Dort die breitstige Mauer beschattet seine Arbeit, er malt eifrig, aber ist nicht unbeobachtet. Ein schlankes Mädel im duftigen Kleid steht lässig an die Mauer, gelehnt und sieht ihm bei der Arbeit zu. Laß uns hinuntergehen und, ins Gras gelagert, ein wenig beobachten. Und paß auf, wir werden etwas erleben, das du dann dichterisch bearbeiten kannst.“

„Wenn's wahr ist —“ zweifelnd genug klang das. Aber Werner folgte mir doch die Treppe hinab und das kurze Stück nach der Wiese, wo wir uns bequem lagerten und, hie und da einige Worte wechselnd, die Zeit verbrachten.

Der Abend kam heran. Weit griffen die bläulichen Schatten der Rüstern über die Wiese hin. Die Hirt ruben erhoben sich langsam und faul aus dem langen Gras, griffen nach ihren

Abgeordneter Eugen Fertsák verständig die Bewohner des Wahlbezirkes von Schügen, daß sie ihre an ihn gerichteten Briefe an die Adresse des Budapester Parlaments, oder in seine Wohnung (IX. Bezirk, Ferenc-körut 16) senden mögen.

Todesfall. Frau M. Konrad geb. Stephanie Wacher ist am 10. d. M. in einem Wiener Sanatorium verstorben. Die zeitlich Verstorbene betrauert außer ihrem Gatten und Kind eine weitverbreitete Verwandtschaft. Das Beisetzungsgeheimnis findet morgen, den 15. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags aus der Totenkammer des evangelischen Friedhofes statt.

Richterwahl. Die Einwohnerschaft der Ortschaft Nagylás hat am Sonntag Johann Dencsák einstimmig zu ihrem Richter gewählt.

Die Abänderung der Gesuchsform der Ausfuhrerlaubnisse. Im Amtsblatte in der Nummer vom 10. d. M. ist eine ausführliche Mitteilung über die neuerliche Abänderung der Gesuchsform für Ausfuhrerlaubnisse enthalten. Die Verordnung tritt mit 20. April in Kraft. Demnach gibt der Finanzminister besondere Blanketten heraus, welchen Gebrauchsanweisungen zur Durchführung der vorschrittsmäßig igen Beschreibung beigegeben sind. — Bezüglich der Einfuhrerlaubnisse wiederum erklärt die Verordnung, daß es wünschenswert sei, die Erlaubnisse vor der Ankunft der betreffenden Ware auf das Landesgebiet zu erwirken.

Die Versteigerung Kohlenhofer Grundbesitzes. Am 11. d. M. wurden in der Ortschaft Kohlenhof zwei Acker öffentlich versteigert. Der eine wurde in der Ausdehnung von 386 Quadratklastern um 26.000 Kronen, der andere im Umfange von 392 Quadratklastern um 15.000 K von einem aus Amerika heimgekehrten Landmann erkaufen.

Die Rauchfanglehrergebühren. Die zur Feststellung der Rauchfanglehrergebühren eingesetzte Sachverständigenkommission hält am 15. d. M., vormittags 11 Uhr, im Ratsaal des Rathhauses eine Sitzung ab.

Fahrplanänderung auf der Raaberbahn. Ab 19. d. M. tritt folgende Fahrplanänderung in Kraft: Ab Oedenburg nach Raab um 6 Uhr 30 Min. morgens und 5 Uhr 20 Min. nachmittags. Ankunft in Oedenburg aus Raab um 9 Uhr 47 Min. vormittags und 6 Uhr 8 Min. abends. Abfahrt nach Ebenfurt um 8 Uhr 25 Min. vormittags. Ankunft von Ebenfurt um 4 Uhr 39 Min. nachmittags. Abfahrt nach Gzellbömöl um 1 Uhr 20 Min. nachmittags. Ankunft von Gzellbömöl um 8 Uhr 52 Min. vormittags. Abfahrt nach Pandorf um 6 Uhr morgens. Ankunft von Pandorf um 7 Uhr 24 Min. abends. Diese Züge verkehren mit Ausnahme des Sonntags täglich. Außerdem verkehrt jeden Montag von Oedenburg nach Neufeld ein Arbeiterzug, welcher um 6 Uhr 43 Min. von Oedenburg abfährt.

Die Generalversammlung des Zita-Krankenhauses wurde bei ungewöhnlich großer Beteiligung im Rathhause zur avisirten Zeit abgehalten. Den wichtigsten Punkt bildete die Besprechung des leider ständigen Defizites, da das Spital keine Deckung für die Auslagen aufzubringen vermag. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, sich an die Miltätigkeit des Publikums zu wenden und trotz allen Opfern die weitere Inbetriebhaltung des Spitals unter allen Umständen zu ermöglichen. Die Generalversammlung richtete eine Zuschrift an den Finanzminister, um den gänzlichen Steuernachlaß zu erwirken. Außerdem wandte sie sich behufs Befürwortung ihrer Bitte an den Abgeordneten unserer Stadt Dr. Graf Kuno Klebelsberg, indem sie ihm die traurige finanzielle Lage des Krankenhauses klarzustellen suchte und auf den Umstand hinwies, daß der Kommunismus schwere Schäden verursacht hat und die zumeist armen Kranken die Heilungskosten nicht aufzubringen vermögen.

Ab Freitag den 16. April beginnen die Vormerkungen auf den großen Serien-Film „Tih-Minh“ mit René Cresté (Indez) in der Hauptrolle, täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags im Elektro-Bioskop.

Das Kapuvárer Wohnungsamt wurde dieser Tage aufgestellt. Vizegespanstellvertreter Dr. Johann Kureš hat den dortigen Oberstuhlsrichter Erasmus Kravát zum Präses, zu seinem Stellvertreter den Komitats-honoraristal Dr. Andreas Nagy ernannt. Ausschußmitglieder wurden: Emerich Strobl, Josef Steiner, Josef Börös, Stefan Grießler, Anton Faras und Stefan Fúzi.

Die Ausgabe der Weinausfuhrerlaubnisse. Wie bereits berichtet, hat das Ackerbauministerium mit der Ausgabe der Weinausfuhrerlaubnisse den Finanzoberdirektor Dr. Viktor Gyarmathy betraut und ihm als Sachmann den Weininpektor Sigismund Fülep zur Seite gestellt. Ministerialrat Gyarmathy hat jetzt im Wege der Behörden an die Weinproduzenten der Komitate Wieselburg, Oedenburg und Eisenburg einen Aufruf gerichtet, damit all jene Weinproduzenten, welche auf dem Komitatsgebiet gekelterten Wein besitzen und diesen nach Oesterreich ausführen wollen, ihre mit einem 1 Kronen-Stempel versehenen Gesuche bis spätestens Ende dieses Monats unmittelbar beim Finanzoberdirektor Viktor Gyarmathy einreichen mögen. Die Gesuche wird der Weininpektor an Ort und Stelle überprüfen, die Herkunft des Weines do selbst feststellen und wird, falls alles in Ordnung ist, die Erlaubnis kurzerhand erteilt werden. Die Erteilung der Erlaubnisse ist nicht an die Ablieferung der österreichischen Valuta gebunden und haben die Weinproduzenten vor der Ausgabe der Erlaubnisse bloß die Einzahlung der Ausfuhrtagen im Betrage von 2 Kronen per Liter in die Oedenburger königlich ungarische Staatskasse nachzuweisen.

Wohltätigkeitsvorstellung. Grete Fliengenschnee, Migi und Anni Binyi, Grete Zita, Irene Mayer, Grete Tischler und Berta Süß haben eine äußerst gelungene Liebhabervorstellung arrangiert, welche den Reinertrag von 517 Kronen hatte. Hiervon wurden 217 K dem Fonde der Oedenburger Kriegswaisen, 150 K den siebenbürger Flüchtlingen und 150 K der Oedenburger Volksschule überwiesen.

Die geistigen Arbeiter. Es gibt auch solche Klänge. Wenn wir uns wieder in Höhlenbewohner umwandeln wollten, so wäre es das Einfachste, diesen Leuten ihre Berufstätigkeit zu untersagen. Wir würden dann langsam wieder in den Urzustand zurückfallen. Ein ähnlicher Vorgang mußte bei Völkern, die sich seinerzeit von der sumerisch-babylonischen Kulturgemeinschaft nach Nordwesten ziehend ablösten, stattgefunden haben. Die Folge davon war, daß die verhältnismäßig hohe Kulturstufe bis unter das Niveau der Familie der Wespen sank: nicht einmal Häuser konnten sich diese Degenerierten mehr bauen, sogar die Idee des Fluges ging ihnen verloren! Raubtieren gleich zogen sie durch die Steppen, von Jagd und der Aufzucht eingefangener Tiere lebend, verblödet, rein instinktiv. Diese furchterliche Kursturz ist nur dem Verluste der geistigen Führung, der Kopfarbeiter, zu verdanken. Wie schmachlich dieser Niedergang war, und wie tief die Menschheit ohne geistigen Inhalt stand, erhellt daraus, daß es damals (wie auch heute) Ameisenarten gab, welche sich mit dem konsequenten Anbau von für sie nützlichen Gewächsen befaßten, während der oberwähnte Teil der Menschheit nochmals die Kulturstufe dieser bodenständig wohnenden, Haustiere haltenden, Feldbau betreibenden Insekten sank. Kündigt also nur den Kopfarbeitern. Entzieht ihnen jedwede Existenzmöglichkeit und nach 500 Jahren können eure Enkel in unbebaute Felle gehüllt abermals zu den Ameisen in Lehre gehen, um deren Kulturstufe zu erklimmen. Wir Kopfarbeiter verdienen es ja reichlich, daß man uns verhungern läßt. Eine Zusammengehörigkeit, die sich vor lauter niedrigstem Egoismus nicht festigen kann, die an der ekelhaftesten Liebedienerei einzelner nicht geboren werden kann, verdient nichts, als Vernichtung. „Fluch dem Schwachen im Handeln!“ — auch also sprach Zarathustra.

Reklame Oedenburger Zeitung ist von größter Wirkung.

Gerten und trieben mit „Hü“ und „Hott“ die Herde zusammen. Dann öffneten sie das kreisförmige Gattertor, sprangen mit geschickter Bewegung je auf eines der Tiere und ritten inmitten der Herde davon.

Immer stiller wurde es.

„Wir erleben nichts“, sagte mein junger Freund, indem er den Tintenflüß, mit welchem er eifrig in sein Taschenbuch gekritzelt hatte, in die Westentasche schob. „Dagegen habe ich ein Akrostichon gedichtet. „An Felicitas.“ Ich will es dir einmal vorlesen.“

Er wartete gar nicht mein „Ja“ oder „Nein“ ab und las. Dießmal war sie das reinste Götterbild, schön wie der Sonnenschein, — na, und was alles noch?

„Das ist gelungen, wirst sehen, damit schaffe ich es! Und du mit deinem verprochenen Erlebnis bist gründlich hereingefallen.“

Ich lächelte nur. Bin ich den verpflichtet, für ein dramatisches Erlebnis zu sorgen?

Der Maler oben an der Mauer hatte schon längst seine Staffelei bei Seite geräumt, Pinsel und Farben im großen Kasten geborgen, alles bei frühlichem Blaubern, oftmals begleitet von einem hellen, gtrrenden Auflachen des Mädchens, das bei ihm ausgehalten hatte. Nun war auch das still geworden, und wir rüsteten ebenfalls zum Aufbruch. Da öffnete

sich eine kleine Pforte an der Gartenmauer, und heraus trat der Maler, sein Mädel am Arm. Es war ein schlankes, schmiegsames Geschöpf. Ein breiter Hut saß schräg auf dem blonden Köpfchen, das sich bog und wendete, dem Trippeln und Tänzeln, dem Wiegen und Schmiegen des jungen Körpers nachgebend.

„Ein reizendes Mädel“, sagte ich. „Die habe ich schon oft gesehen. Sie ist so leichtsinnig wie ihr Lachen, mal geht sie mit dem, mal mit jenem, aber immer hat sie sich junge, unerfahrene Künstler ausgesucht. O, das ist 'ne Schlaue!“

Erst jetzt sah ich meinen Begleiter an. Er stand da, hatte den Mund offen, die Augen glogstarr. Ach, er sah gar nicht geistreich aus, der junge Dichter Werner Volz! Und nun griff er in die Tasche, riß aus seinem Buch das Blatt mit dem Akrostichon „An Felicitas“, das ihm so gut gefallen hatte, zerstückte es in kleine Stücke und streute sie umher, daß sie wie weiße Mücken flatternd sich im hohen Gras begruben.

„Komm heim“, sagte er dann. „Na ja, du hattest nieder Recht, wir haben etwas erlebt —“ und als ich ihn verständnislos anah, brach er in krampfhaftes Lachen aus und rief: „Das war — meine Felicitas!“

Die Internierungen. Die letzte Nummer des amtlichen Blattes veröffentlicht die an die Leiter der Polizei in Budapest und der Provinz, sowie die ersten Beamten der Municipien gerichtete Durchführungsverordnung zu dem bekannten Regierungserlaß betreffend die Internierung der dem Staat, der gesellschaftlichen und der öffentlichen Ordnung, ferner dem Wirtschaftsleben gefährlichen oder von diesem Gesichtspunkte bedenklichen, respektive verdächtigen Personen ungarischer oder ausländischer Staatsbürgerschaft. Als gefährlich anzusehen sind diejenigen, die während der Proletariertdiktatur als Draane, Bevollmächtigte oder Soldaten der Räterepublik gegen die Strafgesetze verstoßende Handlungen begangen haben; bedenklich sind diejenigen, die für die Gründung oder Erhaltung der Räterepublik und zur Herbeiführung des Umsturzes und zur Störung der Ordnung und des Friedens der Gesellschaft eine Tätigkeit entfaltet haben, aus der sich sinngemäß folgern läßt, daß ihr Verbleiben hier die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet; verdächtig sind diejenigen, die seit dem Zusammenbruch der Räterepublik durch aufwieglarisches Wirken oder sonstwie durch

Wort oder Tat ein Verhalten an den Tag legen, beziehungsweise legen, aus dem sinngemäß gefolgert werden kann, daß ihr Ziel die Wiederherstellung deräterepublik oder der gewalttätigen Umsturz der gesegneten Ordnung und Ruhe ist. Als für unser Wirtschaftsleben schädlich zu betrachten sind jene, die sich mit die Volksernährung gefährdender Warenanhäufung, Kettenhandel, Preistreiberei, verbotesnem Valutafacher beschäftigen oder im allgemeinen die auf die Volksernährung und den legalen Handel bezüglichen behördlichen Verfügungen und Verfügungen umgehen oder zu umgehen beabsichtigen. Die hier angeführten Kategorien sind nebst den mit ihnen im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen polizeilich in Gewahrsam zu nehmen und ihre Ausweisung, zugleich ihre Bewachung in einer anderen Gemeinde und bis dahin ihre Internierung unverzüglich in Vorschlag zu bringen. Die in den besetzten Gebieten zuständige Bevölkerung kann nicht als ausländisch betrachtet werden. Von der Stellung unter Bewachung, beziehungsweise Internierung, kann nur im Falle des Vorliegens unabwendbarer Gründe (beispielsweise schwere Krankheit, bei Frauen vorgeschrittene Schwangerschaft, bei Säuglingen Bedrohung des Fortlebens usw.) Abstand genommen werden. Refurs ist innerhalb acht Tage an den Minister des Innern möglich.

Aus Mendörfel wird uns gemeldet: Samstag nachts brach im Zillingdorfer Wald, welcher zur Gemeinde gehört, ein Feuer aus, welches von der hiesigen und Bötschinger Feuerwehr lokalisiert wurde. In gleicher Nacht wurden dem Kaufmann Franz M a b n i t z zwei Frischlinge im Gewichte von 35 und 25 Kilogramm gestohlen, welche die heimkehrende Feuerwehr auf der Gasse zerstückelt in zwei Säcke verpackt vorfand, da die vorsichtigen Diebe die Feuerwehr für die Gendarmerie hielten und ihre Beute fallen ließen. In dieser Nacht wurden noch dem Landwirte N u b b a n n e r zwölf Hühner gestohlen. Von den Tieren fehlt, wie gewöhnlich, jede Spur. (N)

Diebereien. Frau Löt erstattete die Anzeige gegen unbekannte Täter, die am 13. d. M. vormittags aus ihrer Wohnung zwei Männeranzüge und ein Paar Schuhe gestohlen haben. Die Verfolgung wurde auf einer Verdachtsspur aufgenommen. — Die Hausmeisterin des Hauses Nalbützstraße 18, Frau Michael Horváth erstattete die Anzeige gegen unbekannten Täter, der ihr eine schwarze Ledertasche mit 60 K Bargeld und eine Tabakpfeife gestohlen hat, wie sie sich vor der Schöllischen Tabaktrafik um Tabak angestellt hat.

Aus dem städtischen Arbeitsvermittlungsamte. Arbeit können bekommen durch das Oedenburger behördliche Arbeitsvermittlungsamte: 2 Gärtner, 1 Schlosser, 1 Ofenseher, 4 Tischler, 1 Holzbrecher, 4 Wagner, 4 Korbflechter, 1 Sattler, 1 Bürstenbinder, 1 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Handlungsangestellter (für Spezeretwaren), 3 Zimmermaler, 3 Tagelöhner, 2 Kutser, 4 geprüfte Heizer, 25 Dienstboten, 1 Krankenwärterin, 2 Stubenmädchen, 2 Köchinnen, 2 Bedienerinnen, 6 Lehrlinge. — **Anstellungen:** 1 Zimmermann, 4 Spengler, 9 Friseur, 1 Dachdecker, 5 Schuhmacher, 1 Zuckerbäcker, 1 Photograph, 6 Maschinisten, 10 Maschinenwärter, 5 Fabrikarbeiter, 1 Selcher, 1 Ofenseher, 1 Tapezierer, 2 Wagner, 3 Gärtner, 1 Schmied, 1 Maurer, 1 Buchbinder, 1 Seiler, 7 Schlosser, 3 Fleischer, 1 Müller, 2 Mechaniker, 5 Schneider, 3 Kellner, 2 Kleiner, 3 Zimmermaler, 1 Glaser, 2 Eisen- und Metallbreher, 2 Elektriker, 3 Jäger, 11 Privatbeamte, 9 Handlungsangestellte, 2 Diener, 5 Portiere, 2 Kutser, 6 Haushaltungsangestellte, 4 Lehrlinge für Gewerbe. — **Anmeldung von 8—2 Uhr, Rathaus, II. Stock, Tür 20.** Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Letzte Nachrichten.

England und Frankreich.

Erklärung Bonar Law's.

London, 14. April. In Beantwortung einer Anfrage zweier Abgeordneter gab Bonar Law folgende Erklärung im Unterhause ab: Zwischen der britischen und französischen Regierung ist eine Meinungsverschiedenheit entstanden, welche die britische Regierung tief bedauert. Der Notenwechsel, der zwischen London und Paris stattgefunden hat, rechtfertigt eher den Glauben, daß die beiden Regierungen mehr denn je die Notwendigkeit anerkennen, bei der Regelung der ersten Fragen ein herzliches Einvernehmen zu bewahren. Die Konferenz der jetzigen alliierten Regierungshäupter wird zweifellos das völlige Einvernehmen der beiden Regierungen bestätigen und befestigen.

Bonar Law stellte schließlich in formeller Weise in Abrede, daß Meinungsverschiedenheiten im Kabinett aufgetaucht seien.

Fernbleiben der Engländer von den Entente-Konferenzen.

Paris, 14. April. Die Nachricht von der Instruktion an Lord Derby wegen Nichtteilnahme an den Sitzungen der Vorkonferenz wird bestätigt. Die Instruktion war vor Einlangen der französischen Antwortnote ergangen. Die Blätter hoffen, daß die abgegebenen Erklärungen in London befriedigen werden.

Paris, 14. April. Gestern fand unter Vorsitz Cambons die letzte interalliierte Diplomatenkonferenz in London statt. Lord Curzon hatte sich als lebend entschuldigend lassen. „Journal“ bemerkt hierzu, das Fehlen des englischen Ministers entspreche dem Wunsche Englands, die interalliierte Aktion bis zur erledigung des französischen Zwischenfalles zu unterbrechen.

Theater.

Der Direktion ist es gelungen für die Operettenvorstellungen am 15. und 16. April ein zweitägiges Gastspiel der überall beliebten Sourette Therese Tantenhayn vom Raimundtheater in Wien als „Sophie“ im Singpiel „Das Dorf ohne Glocke“ zu gewinnen.

„Das Dorf ohne Glocke.“

Singpiel in 3 Akten nach einer ungarischen Legende des Arvad Pastor. Musik von Eduard Künneke.

Spielleitung Friedrich Pistor Kapellmeister Alfred Lehner.

Vater Benedikt der Pfarrer . . . Albert Paulmann
Sophie, seine Wirtschafterin . . . Therese Tantenhayn als Gast

Baron Erwin v. Vertingen . . . Hugo Löbl
Steffi v. Vertingen, seine Frau . . . Germa Kühne
Der Ortsvorsteher . . . Friedrich Pistor
Peter ein Schmiedegesse . . . Wilhelm Gindacker
Eva seine Geliebte . . . Olga Muck
Der Schmied . . . Gustav Wagner
Der Lehrer . . . Karl Barenfeld
Dessen Frau . . . Emmy Hilber
Der Müller . . . Josef Ulrich
Dessen Frau . . . Paula Wild
Andreas, Müllernecht . . . Harry Zehler
Klein Lieschen, Bauerwädchen . . . Leopoldine Wetzl
Der Wirt . . . Richard Kapeller
Die Wirtin . . . Greil Dor
Der Krämer . . . Fritz Strehlen
Hesi, Kellnerin . . . Greil Schwarz

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Palovich.

Herausgeber:

Köttig Romwalter Druckerei-N.G.

Elektro-Bioskop

Oedenburg, Christoph Zuckergasse.

Programm

vom 12. bis 15. April 1920.

Die Jagd nach dem Glück.

Vorzügliches Sensations-Schauspiel in 6 Akten mit Robert Kastelberger, Olga Bed, Alfons Friedland, Grete Auto und Frieda Walden in den Hauptrollen. Regie: Fritz Freisler.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Beginn der Vorstellungen 7 1/2, 7 und 9 Uhr.

Zur prompten Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten empfiehlt sich

Ludwig Teper, Oedenburg

Grabenrunde 63. Telephon 343.

Teigteilmaschine

2stellig, fast neu, Fabrikat Werner & Pleiderer zu verkaufen. Auskünfte erteilt

Hahnenkamp & Kramer Postfach 97.

Erfolgreich

insetiert man nur in der „Oedenburger Zeitung“.

Erstklassige Damenschneiderin

empfehlen sich für elegante Damentouilletten nach neuesten Journalen.

Tüchtige Näherin wird aufgenommen.

Marie Liebermann :: Oedenburg

Franz Josefs-Platz Nr. 5, II. St. oder Georgengasse Nr. 1, II. St. 4521

Wer liefert

Weidenkörbe für Glasballon

50x50 cm, Bodengröße 40 cm

Offerte an

J. Medinger und Söhne

Neufeld. 1677

Kupfervitriol

Prima-Qualität, in Originalfässern zu 250 kg. sowie auch in Waggontladung zu Original-Fabrikpreisen ab Wiener Lager abzugeben.

U fragen an: Franz Bollinger, Wien XV., Stiegelgasse 10. 1678

O, diese Damen

1007

Sind darum so bezaubernd, weil sie mit bei uns gekauften Juwelen geschmückt sind. Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in Gold-Silber- u. Nickel-Uhren, Juwelen, Eheringen, Zigaretten Dosen, Silber- und Doublewaren etc. Spezialwerkstätte für Neuerzeugung von Juwelen, sowie Umänderungen und Reparaturen. Erstklassige Reparaturwerkstätte. — Wir zahlen die höchsten Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, fallende Zähne und Pendeluhren.

Klein & Gollmann, Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.